

DIE RASSE DER LEMUREN

Niemand, bis auf die Lemuren selbst, weiß, woher dieses geheimnisvolle Volk stammt. In vielen Legenden finden sie Erwähnung, immer wieder tauchen einzelne Wesen dieser Rasse auf, um fürchterliche Morde zu begehen. Das Dunkel der Nacht ist ihr Element, die Stille, der Schatten und der stumme Schrei eines Gemeuchelten ihr Schlachtruf.

Keine einzelne Legende jedoch stammt aus dem Erzählungsschatz der Lemuren selbst, immer wieder waren es andere Erzähler, die sie als Schreckenselement in ihre Geschichten aufnahmen. Sie läßt nur wenig über sich selbst an Außenstehende dringen, ihr eigenes Blut und das der Rasse bedeutet ihnen alles.

Zweifelsohne liegt dieses Verhalten in ihrer Abstammung begründet und vielleicht auch einem geheimen Zweck, dem die Lemuren dienen. Man weiß von ihnen, das nur wenige dem Chaos huldigen.

Nein, oft suchen sie sich ihre Opfer bewußt, verfolgen eine Aufgabe oder erreichen manchmal, daß durch einen Mord alte Machtstrukturen zusammenbrechen.

Woher kommen diese Wesen also?

Eines der Gerüchte besagt und dies scheint wirklich nahe an die Wahrheit heranzukommen, daß sie, wenigstens zum Teil, dämonischer Abstammung sind. Was über Rituale, Lebensweise, Verhalten und soziale Aspekte bekannt ist, scheint diese Theorie zu bestätigen. Auch ihr Äußeres trägt dazu bei, dem unvoreingenommenen Betrachter ganz von selbst zu diesem Schluß kommen zu lassen.

Die Hautfarbe besteht aus einem stumpfen Blau-Grau, das sehr stark an die Asche erinnert, die bei so manchem Vulkanausbruch meterhoch die Landschaft bedeckt. So viele Schattierungen diese Asche besitzt, so verschieden kann auch die Haut dieser Lebewesen beschaffen sein.

Ihr Gesicht weißt feine, man könnte fast sagen diabolische Gesichtszüge auf. Die Zähne sind nadelspritz, wie die eines Raubtiers. . Ihre langen, schwarzen Haarmähnen jedoch tragen sie zu einem Zopf gebunden oder geflochten, um möglichst wenig davon behindert zu werden. Die Stirn ziert ein Paar kleiner Hörner, Überbleibsel einer vielleicht schon fast vergessenen Abstammung. Erwähnenswert ist auch der grazile, raubtierhafte Gang aller Angehörigen dieser Rasse. Wo Elfen Eleganz zeigen, gleitet, schwebt, springt oder schleicht ein Lemure in flüssiger Bewegung dahin.

Die Waffen, die Lemuren gemeinhin tragen und natürlich auch benutzen, zeigen viel von der Mentalität diese Volkes. Dolche und Krummsäbel aller Variationen sind sehr beliebt, oftmals mit seltsamen Gravuren versehen. Um so besser eine Waffe sich verstecken läßt, umso lieber trägt ein Lemure sie. Die seltsamste Klinge jedoch ist die Klaue. Eine oder mehrere Klingen am Unterarm befestigt, die in ihrer Form stark an die Krallen einer Katze oder gar eines Dämon erinnern.

Was dieses Volk außerdem hervorhebt, ist sein außerordentliches Gespür für das Exquisite, die Kunst in ganz besonderer Vollendung. Ihre Gewänder sind oftmals nicht so elaboriert, überladen und barock wie die der Elfenrassen. Doch jedes Detail ist bis aufs feinste herausgearbeitet und das gilt für jeden Bereich ihres Lebens. Von der Farbe her bevorzugen sie dunkle, gedeckte Töne, selten jedoch pures Schwarz. Vielmehr sind es zahlreiche Schattierungen von Blau-Grau bis ins Violette hinein, immer gedeckt und dunkel gehalten.

Diese Maxime scheint sich in allem und jedem zu manifestieren. Nichts bleibt oftmals dem Zufall überlassen. Selbst ihre Morde sind nach solchen Kriterien geplant, man möge mir die Wortwahl verzeihen, wahre Meistwerke der Kunst.

Ein Wesen zu töten heißt für sie nicht einfach einen Lebensfaden durchschneiden, auf das wie und die Nachwirkungen auf die Umgebung des Opfers kommt es an. Es gibt Morde, die andere Morde

provozieren, Kriege auslösen oder andere Wesen in den Wahnsinn ewiger Umnachtung treiben. Solche Schandtaten werden gemeinhin den Lemuren zugeschoben, manchmal zu unrecht!

Doch nie wird ein Lemure wagen seinesgleichen zu töten! Ihre Zahl ist klein und sie leben weit verstreut im Land. Außerdem scheint eines ihrer Gebote zu sein, das Blut der Rasse sauber zu halten, sie scheinen einen Weg zurück zu ihrem Ursprung zu suchen. Bricht einer das Gebot, ist er zu einem grausamen Tode verdammt, von den Händen der eigenen Angehörigen!

So zählen nicht zu letzt diejenigen Lemuren als hochstehend, die vom Auftreten und Aussehen her am dämonischsten sind.

In entlegenen Gebieten lebt dieses Volk, hält sich von Städten anderer fern. Wenige haben sich jemals getraut, einer ihrer Festungen nahe genug zu kommen, um sie mit eigenen Augen zu betrachten.

Ich sage euch, es gibt nichts schöneres und nichts furchteinflößenderes!

Jeder kennt die Jahrmarktsgieger, die Kieselsteine durch Levitation um die Ohren ihrer Betrachter segeln lassen. Wer hat es jedoch bis jetzt fertig gebracht, eine ganze Festung schweben zu lassen?

Alle Festungen gleichen vom äußeren her einer geschlossenen Blüte der einen oder anderen Art. Kein Licht dringt heraus, keine Fensterschlitze sind zu sehen, keine Tore und keine Laut dringt nach draußen. Gewaltig und schwarz, denn aus Obsidian und Basalt sind sie gebaut, schweben sie drohend im Licht des Tages. Jeder, der sie erblickt, scheint eine kalte Hand an seiner Kehle zu spüren oder den scharfen Blick eines Beobachters im Nacken.

Doch welch Wunder, wenn die Dämmerung hereinbricht! Aus dem Abgrund über dem sie schwebt dringt ein rötliches Glühen nach oben, bringt die schwärze des Gesteins zu unheiligem Leben. Plötzlich werden feine Verzierungen, Reliefs und Bildmotive äußerster Schönheit und Fremdartigkeit sichtbar. Selbst der Kranz steinerner Dornen, der den Abgrund umgibt scheint sich zu recken und zu dehnen, wie eine Schlange, die ein Gelege umschließt.

Dann beginnt sich lautlos, gleitend, die gewaltige, steinerne Blüte zu öffnen. Ein Kranz steinerner Strahlen, der sich entfaltet, um der kalten Helligkeit des Mondes Einlass zu gestatten. In der Mitte der Kokon welcher den mächtigsten Lemuren der Familie birgt, der das Licht der fahlen Scheibe trinkt, die gleichgültig auf das erschreckende Wunder blickt.

Jetzt ist auch die Zeit der Lemuren, zu der sie einzeln, oder in kleinen Gruppen aus ihren Verstecken und aus der Festung kommen. Von der Festung aus schieben sich nun schmale Laufstege über den gähnenden Abgrund, in dem weit unten das Feuer der Erde brennt. Dann ziehen sie aus, vielleicht auf der Suche nach Magischen Artefakten, mit einem Mordauftrag oder einfach nur, um zu jagen und Nahrung zu beschaffen.

Der Name, den die Lemuren diesen Festungen gegeben haben, bedeutet übersetzt so viel wie "Blüte der Nacht". Alle diese Blüten sitzen gleichsam auf einem Stiel, nämlich den gewaltigen Erdspalten, die hinnunterreichen bis zum Innern der Welt.

Bei der Geburt einer Blüte öffnet sich zuerst dieser feurige Schlund im Erdboden. Inmitten der entstehenden Dämpfe, Hitze und fliegenden Lavabrocken schwebt die Blüte empor, geschützt durch die Macht des Duadim. Diese Schlünde ziehen sich entlang gewaltiger Erdspalten durch das Land und keiner vermag so recht verhindern, das dort weitere Blüten der Nacht emporsproießen.

So zeigte es sich, das selbst die mächtigsten Kaiser und Potentaten unfähig waren, das Vordringen der Lemuren aufzuhalten. Allerdings stellt dieses Volk auch keine größeren Gebiets oder Besitzansprüche, außer einem schmalen Landstreifen entlang der Spalten.

Wer könnte sich ihnen denn auch widersetzen?

Tief unten, unter den schwebenden Blüten jedoch, brodelt das Blut der Erde, gewaltige Massen rotglühender Lava. Deren düsterrotes Glühen kann man nachts an den Lemurenfestungen beobachten, wenn es von unten an den Blütenkelch dringt. Diese heiße Glut der Hölle schließlich ist es auch, die das Ende einer Blüte der Nacht besiegelt. Stirbt die Festung oder wird unwiderbringlich geschädigt, passiert es, daß die magischen Kräfte schwinden.

Dann fällt die Lemurenfestung, die Bewohner und alle Schätze in den heißen Schoß von Mutter Erde. Bei solchen, zugegebenermaßen recht seltenen Ereignissen stirbt gleichzeitig ein ganzer Familienzweig. Lemuren, die zu diesem Zeitpunkt außerhalb verweilen, nehmen sich in der Regel sofort das Leben.

Den Tod einer Festung kann ein Lemure noch auf weite Entfernungen spüren. So geschehen im Stadtstaat Harogan, wo eine Gruppe von vier Lemuren des Nachts plötzlich die Waffen zog um gemeinsamen Selbstmord zu begehen.

Ein Geheimnis wird wohl der Herrscher einer Lemurenfestung bleiben, das Duadim. Von diesem "Wesen" wird behauptet, es sei ein Zwitterwesen, halb Dämon, halb Lemur, halb Mann, halb Frau.

Was ist bekannt über dieses Ding?

Nun, zunächst einmal soll jede Festung im Herzen eine Kammer bergen, einem steinernen Kokon gleich, der das Duadim birgt. Verwoben in ein Netz pulsierender Stränge, die aus Wänden, Boden und Decke drängen, umgarnt von den Lebensadern der Festung lebt es hier. Sein Blut fließt durch alle Stränge, pulsiert durch die Festung, erfüllt sie mit gewaltiger Kraft. Einem Netzwerk steinerner Adern gleich durchzieht es alle Wälle und steinernen Befestigungen.

Durch diese Adern jedoch fließt nicht nur der Lebenssaft des Duadim, nein, es ist die Energie, die die Festung am Leben hält. Der ganze Stein, jeder kleinste Splitter, lebt durch die Macht dieses Wesens und seiner Magie. Stirbt das Duadim, so stirbt die Festung, also auch das Volk, da es seiner Führerschaft beraubt ist. Woher kommt solche Macht?

Nicht von dieser Welt, sagen die Gelehrten, Dämonologen und Magier. So scheint es also doch zu stimmen, daß Dämonen und Lemuren hier einen unheiligen Pakt geschlossen haben. Die Lemuren beherrscht keine Magie, ja sind fast unfähig sie als elementare Kraft zu begreifen. So streben sie fast alle danach, mehr dieser unbegreiflichen Macht zu erlangen. Fast unheimlich ist ihr Spürsinn, wenn es um magische Artefakte geht, die es zu ergattern gilt.

Für die einzige Art Magie, die zu beherrschen sie imstande sind, stellen auch Menschenleben kein Hindernis dar. Allerdings kann dies auch eine Schwäche sein, wie zahllose Heldenepen berichten, wo magischer Tand als Köder benutzt wurde.

Doch weiter zum Duadim:

Inmitten dieses Netzes, verwachsen mit zahllosen Strängen, unfähig sich zu bewegen, wacht das Duadim über die Festung. Es lebt von der Nahrung die ihm von seitens der Untertanen geschenkt wird, von der Glut der Lava, die aus dem Abgrund unter der Festung heraufdringt und vom silbrigen Mondlicht. Auch von Opferungen lebender Wesen wurde berichtet.

Die Stränge entwachsen seinem Unterleib, glühend rot, pulsierend, werden bald von einem kristallinen Schutzmantel umhüllt, bevor sie im Gestein verschwinden. Solange das Duadim lebt, ist die Festung sicher. Es gibt viele Geschichten, die von der Macht dieses Wesens handeln, das sehr gut weiß, seine Heimstatt zu verteidigen.